Gottesdienstliche Gedanken zum Sonntag Judika, 3.4.2022 zu Mk 10,35-45 von Freimut Bott

Zu unseren gottesdienstlichen Gedanken am Sonntag Judika, dem 5. Sonntag der Passionszeit grüße ich Sie ganz herzlich mit dem Wochenspruch aus Mt 20,28: Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Mt 20,28)

Eingangslied: W+ 161,1-3 Ich verlass dich nicht

Ich verlass dich nicht, verlass dich drauf. Hab dich fest in meiner Hand.

1. Deine Schritte gehe ich mit dir. Ich will dich bewahrn, nicht mit Liebe sparn. Deine Schritte gehe ich mit dir. Gehst auf gutem Land, ich geb es in deine Hand. Ich verlass dich nicht, …

2. Wenn du lachst, dann lache ich mit dir, wenn du tanzt und singst und vor Freude springst. Wenn du lachst, dann lache ich mit dir, geb dir dazu Grund, füll mit Freude Herz und Mund. Ich verlass dich nicht…

3. Wenn du wachst, dann wache ich mit dir, wenn der Tag sich neigt und der Kummer bleibt. Wenn du wachst, dann wache ich mit dir. Hab dich fest im Arm, halt dich sicher, fest und warm.

Ich verlass dich nicht, verlass dich drauf. Hab dich fest in meiner Hand.

Text und Melodie: Tabea Hartmann. © buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart

Psalm 86 W+ 910

HERR, neige deine Ohren und erhöre mich; denn ich bin elend und arm.
Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu. Hilf du, mein Gott, deinem Knechte,
der sich verlässt auf dich.
Denn du, HERR, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen.
Vernimm, HERR, mein Gebet und merke auf die Stimme meines Flehens!
In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!
HERR, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und niemand kann tun, was du tust.
Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, HERR, und deinen Namen ehren,
dass du so groß bist und Wunder tust und du allein Gott bist.
Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit;
erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte. *Psalm 86, 1–2.5–11*

Gebet

Barmherziger Gott, tief in unseren Herzen sehnen wir uns doch nur nach einem Leben, das uns gelingt, in dem wir haben, was wir brauchen: Frieden um uns herum und Frieden in unseren Herzen, dass wir mit uns und der Welt im Reinen sind, dass wir Ziele finden, für die es sich lohnt, sich zu engagieren, und Überzeugungen, die wir weitergeben wollen, dass da Menschen sind, Freundinnen und Freunde, mit denen wir das Leben teilen können.

Tief in unserem Herzen sehnen wir uns nach einem Leben, in dem du gegenwärtig bist, in dem deine Liebe uns untereinander verbindet, in dem die Hoffnung nicht stirbt, die Hoffnung, dass unsere Herzen bei dir geborgen bleiben., was immer auch um uns herum geschieht. Amen.

Lied: EG 97,1.2.4.6 Holz auf Jesu Schulter

1. Holz auf Jesu Schulter, / von der Welt verflucht, / ward zum Baum des Lebens / und bringt gute Frucht.

(Kehrvers): Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / lass uns auferstehn.

2. Wollen wir Gott bitten, / daß auf unsrer Fahrt / Friede unsre Herzen / und die Welt bewahrt. (Kehrvers):

4. Wollen wir Gott loben, / leben aus dem Licht. / Streng ist seine Güte, / gnädig sein Gericht. (Kehrvers):

6. Hart auf deiner Schulter / lag das Kreuz, o Herr, / ward zum Baum des Lebens, / ist von Früchten schwer. Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / lass uns auferstehn.

Text: Jürgen Henkys (1975) 1977 nach dem niederländischen »Met de boom des levens« von Willem Barnard 1963; Melodie: Ignace de Sutter 1964

Predigtgedanken zu Mk 10,35-45

Liebe Leserin, lieber Leser, Manchmal erzählen Geschichten mehr über die tiefen Wahrheiten des Lebens als nackte, belehrende Worte. Ich möchte heute mit ihnen in eine Geschichte eintauchen,

die im Markusevangelium die Leidensgeschichte von Jesus vorbereitet, und sie deutet, noch bevor sie erzählt ist.

In Mk 10,35-45 findet sich diese Geschichte: 35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Erinnern Sie sich noch an den Anfang der Geschichte? Da geht es zu wie unter Kindern: Versprich mir, dass du mir meinen Wunsch erfüllst? Und man ahnt schon, dass jetzt ein Wunsch kommt, der nicht ganz angemessen ist. Sonst hätte es ja diese Einleitung nicht gebraucht. Da schwingt so ein Vorbehalt – eigentlich traue ich mich nicht ganz – aber ich möchte es halt doch.

Aber wer gewährt schon eine Bitte, die er noch nicht mal kennt? Jesus jedenfalls nicht. Also raus mit der Sprache. Und was sie sich wünschen ist nicht weniger als eine herausgehobene Position im Himmelreich. Direkt neben Jesus möchten sie sitzen, die beiden Brüder, die auch sonst immer ganz nah an ihm dran waren.

Warum eigentlich nicht? Jakobus und Johannes waren doch schon von Anfang an dabei. Gleich nach Petrus und Andreas hatte Jesus sie in die Nachfolge berufen. Und sie gehörten zu den Jüngern, die immer sichtbar waren. Nicht so impulsiv und schwankend wie Petrus, sie waren eher die ruhigen und verlässlichen. Warum eigentlich nicht Jesus auch in seiner Herrlichkeit möglichst nahe sein?

Ihr wisst nicht, was ihr bittet, erwidert ihnen Jesus. Wie viele Missverständnisse liegen eigentlich in dieser Bitte? Wie viel Ahnungslosigkeit?

Wie haben sie sich das vorgestellt in der Herrlichkeit Jesu? Eine ewig lange Tafel wie bei Putin, an der Jesus ganz oben sitzt? Jesus Christus herrscht als König, alles ist ihm untertänig und dann nach Wichtigkeit oder Bedeutsamkeit oder Treue alle anderen? Je näher bei Jesus, desto würdiger? Desto mehr Glanz, der auf sie abfärbt, desto mehr Anteil an seiner Macht und seinem Ruhm? Kein Wunder, dass die anderen aufbegehrten. Wenn da so ist, wer wollte dann nicht gleich neben Jesus sitzen?

Aber so wird es wohl in der Herrlichkeit nicht zugehen. Da werden die Hierarchien dieser Welt wohl aufgehoben und aufgelöst sein in einer Gemeinschaft auf Augenhöhe, in der es kein Oben und kein Unten gibt, aber ein Miteinander, in dem Gott alles in allem ist.

Jesus zeigt das in seinem Verhältnis zur Macht. Seine Macht ist eigenartig verborgen, vor allem in dieser letzten Lebensphase, in der Zeit seines Leidens.

Könnt ihr wirklich ganz dicht an meiner Seite sein? Mein Schicksal teilen? Wie Jesus den Kelch trinken, den selbst er lieber an sich hätte vorübergehen sehen? Selbst Jesus fällt dieser Weg nicht leicht, dieses Einwilligen ins Leiden und den Weg, der so schmerzhaft und unerträglich und einsam werden wird? Könnt ihr wirklich wie Jesus getauft werden? Diesen Weg gehen, der durch

den Tod zum Leben führt? Durchs Martyrium. Wie in der Taufe, in der die Täuflinge ganz unter Wasser getaucht wurden. Als Sinnbild für das Sterben. Für Sünde Tod und Teufel bist du gestorben. Aber dann wirst du aus der Taufe gehoben, neu geboren für das Leben, für das Leben aus der Taufe, das anderen Leitmotiven folgt als denen, die wir Menschen in uns tragen. Leitmotiven und Grundhaltungen, die sich grundlegend von dem unterscheiden, was wir in der Welt sehen, was scheinbar den Menschen schon immer innewohnt. Bei Jesus ging es durch Verlassenheit und Tod zur Auferweckung am dritten Tag. Ein harter Weg.

Jesus hat einen anderen Zugang zur Macht. Er knüpft an den Erfahrungen an, die wir alle kennen und teilen. Ihr kennt die Herrscher dieser Welt. Und ob wir sie kennen. Wir haben sie In diesen Tagen ganz deutlich vor Augen, sehen nur zu deutlich, wie Despoten mit ihren Völkern umgehen, wie sie über Leichen gehen, wenn es ihren Zielen dient. Sie zetteln Kriege an, wenn sie damit ihre Macht ausweiten können, ihren Einfluss und ihren Ruhm. Jesus sucht einen Gegenentwurf dazu. Nicht herrschen, sondern Dienen. Und wir sehen den Unterschied. Sehen Demokratien, die von dem Gedanken geprägt sind, dass die, die Macht haben dem Staat und dem Volk dienen, sein Bestes suchen. Sie sollen das Ganze im Blick behalten. Unsere Demokratien sind aus diesem Glauben gewachsen, ein Stück sichtbarer Segen, in dem wir zu Frieden und Wohlstand gefunden haben. Und mit der Zeit vielleicht auch zu Gewöhnung und Trägheit. Wie selbstverständlich sind uns unsere Freiheiten und unser Wohlstand geworden? Nehmen wir sie noch dankbar aus Gottes Hand und nutzen sie zum Wohl aller, als Gabe, der eine Verantwortung innewohnt?

Wenn ihr euch schon nicht von dem Gedanken lösen könnt, dass ihr etwas Besonderes sein wollt, etwas darstellt, eine herausgehobene Rolle habt, so hören die Jünger Jesus sagen, dann im Dienen.

Jesus geht mit seinen Jüngern diesen weiten Weg vom Herrschen zum Dienen. Er, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, er bindet sich die Schürze um und wäscht seinen Jüngern die Füße, er dient ihnen. Ganz konkret und im übertragenen Sinn. Sie alle sind dabei bei seinem letzten Mal. Alle auf Augenhöhe. Alle verbunden mit ihm in Brot und Wein. Er nimmt sie hinein in den Ernst der Situation, der vom Abschied erzählt und er gibt ihnen ein Zeichen der Verbundenheit.

Wie viele Geschichten braucht es für diesen Weg vom Herrschen zum Dienen? Wie viele Geschichten des Scheiterns, in denen sie Demut lernen? Wir haben sie doch vor Augen, die schlafenden Jünger im Garten Gethsemane, die nicht eine Stunde wachen und beten können. Und Petrus, der bei der Verhaftung sein Schwert zieht. Die Jünger, die auseinanderlaufen und sich verborgen halten? Petrus, der Jesus im Hof des Hohenpriesters verleugnet, bis der Hahn krähte? Wo waren sie als Jesus sein Kreuz trug? Aus sicherer Distanz sahen sie wie Jesus gekreuzigt wurde.

Aber da sahen sie auch, wer zu seiner rechten und zu seiner Linken seinen Platz hatte. Es waren verurteilte Räuber. Ehrenplätze sind bei Jesus keine Ehrenplätze mehr. Aber er bleibt den Menschen zugewandt. Er gibt sein Leben als Lösegeld für Viele.

Und hier wird kein Geld bezahlt. Hier gibt sich Jesus als Menschensohn für die Vielen. Er geht den Weg seiner Macht. Und die ist nicht von dieser Welt. Es ist eine Macht, die die Welt überwindet. Eine Macht, die die Machtverhältnisse umkehrt, verborgen unter seinem Ausgeliefertsein und Leiden zeigt sich seine Machtfülle. Sie kann Menschen verändern, kann sie aus dem Teufelskreis befreien aus Rache und Vergeltung aus Geltungssucht und dem ständigen Vergleichen, wer der Größte ist. In diese Machtsphäre will er uns einladen. Vom Herrschen zum Dienen. Dazu baut Jesus uns auf. Dazu macht er uns stark, dazu schenkt er uns ein großes Selbstbewusstsein. Bei Jesus ist der der Größte, der bereit ist zu dienen. Und um tatsächlich dienen zu können braucht es Größe. Diese neue Form des Miteinanders ersehnen wir in unseren Gemeinden und in unserem Miteinander. Noch schaffen wir es nicht durchgängig einen Gegenentwurf zur Macht der Welt zu leben. Aber wo wir als Abendmahl feiernde Gemeinde zusammenkommen und Jesus in Brot und

Wein in uns aufnehmen und uns auf Augenhöhe miteinander verbinden, da sind wir diesem neuen, anderen Lebensentwurf sehr nahe, in dem Jesus uns dient und uns zum Dienen bereit macht. Amen.

Lied 635,1-4 Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut

1. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, / für die Ängste, für die Sorgen, / für das Leben heut und morgen. / Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

2. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, / für die Wahrheit einzustehen / und die Not um uns zu sehen. / Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

3. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut / für die Zeit, in der wir leben, / für die Liebe, die wir geben. / Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

4. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut / für die vielen kleinen Schritte. / Gott, bleib du in unsrer Mitte. / Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut. Text und Melodie: Irmgard Spiecker 1970

Fürbitten und Vater unser

Himmlischer Vater, wir sehen wohin es führt, wenn Menschen sich über andere erheben wollen, wenn sie nach Macht und Herrschaft streben und dafür über Leichen gehen.

Wir bitten dich für alle Menschen, die in diesen Tagen den Schrecken von Terror und Krieg ausgeliefert sind, die nicht wissen wo sie Schutz finden, und für alle, die mit nichts als dem, was sie bei sich tragen ihr bisheriges Leben hinter sich gelassen haben.

Sie kommen zu uns und suchen Sicherheit und Frieden. Sie kommen aus der Ukraine und aus vielen anderen Ländern. Hilf uns, ihnen zu helfen so gut wir können.

Und wir wollen dir von Herzen danken für unsere Lebenssituation, dass wir hineingeboren sind in ein freies und demokratisches Land, in dem sich immer noch viele Beamte und Politiker als Staatsdiener verstehen, die für das Gelingen unseres Gemeinwesens einstehen.

Wir sehen den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft bedroht. Weise uns Wege die Spaltungen in unserem Miteinander zu überwinden und respektvoll miteinander umzugehen, einander zuzuhören und einander zu verstehen und füreinander im Gebet einzustehen.

Wir bitten dich für alle, deren Lebensträume durch Krankheiten und widrige Umstände geplatzt sind, die sich ungeahnten Herausforderungen gegenübersehen und neu anfangen müssen.

Stärke sie durch deinen Geist, der uns bereit macht, im Angesicht aller Bedrohungen nicht zu resignieren, sondern auf deine Hilfe zu hoffen. Denn du hast uns zugesagt, alle Tage bei uns zu sein. Ganz besonders an denen, die uns alles abverlangen.

Zu dir beten wir gemeinsam: Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segensbitte W+ 202 Verleih uns Frieden gnädiglich

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsren Zeiten. Es ist doch ja kein andrer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine, denn du, unser Gott, alleine.

Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich!

Text: Martin Luther 1529; Musik: Matthias Nagel. © Musik: Zebe Publishing, Berlin. © Text franz: beim Urheber

Bleiben Sie behütet und bewahrt im Segen Gottes:
Der Herr segne dich und behüte dich. Er schütze dein Leben und bewahre deine Hoffnung. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir, dass du leuchten kannst für andere. Gott, erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Gott gebe dir und allen immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben. So segne dich der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.